

In meinem Teich
10 ist mir das gleich,
mein grünes Röcklein ist immer naß,
das Wasser komme — was schert mich das! —
von oben oder von unten;
doch eure Röcklein, die bunten,
15 wer weiß, ob denen der Regen frommt!
Macht, Dirnlein, daß ihr nach Hause kommt!“

Johannes Trojan.

305. Lied vom Winde.

Sausewind, Brausewind!
Dort und hier!
Deine Heimat sage mir!
„Kindlein, wir fahren
5 seit vielen, vielen Jahren
durch die weit weite Welt
und möchten's erfragen,
die Antwort erjagen
bei den Bergen, den Meeren,
10 bei des Himmels klingenden Heeren,
die wissen es nie.
Bist du klüger als sie,
magst du es sagen.
—Fort, wohlauf!
15 Halt uns nicht auf!
Kommen andere nach, unsere Brüder,
da frag wieder!“ Eduard Mörike. (Gekürzt.)

306. Regenwetter.

1. Dunkle Wolken jagen über den grauen Himmel. Der Regen fällt in schrägen und langen Strahlen herunter auf die Dächer und auf die Straßen. Aus der Dachgasse pulst es über und fällt klatschend aufs Trottoir, daß die Leute im weiten Bogen herumlaufen. Wer solche Tropfen auf den Schirm kriegt, dem donnert es um die Ohren wie Kanonenfeuer. Und in den Straßengossen jagt das Wasser dahin wie ein Bach, der alles mitreißt; Papierfetzen und welke Blätter und Holzstückchen treiben wild am Saumstein entlang, bis sie endlich in die Kanalroste hineinschießen.

2. Wenn nur der entsetzliche Wind nicht wäre! Man weiß gar nicht mehr, wie man den Schirm halten soll. Und kommt